

PP 9320 Arbon
Telefon: 071 440 18 30
Telefax: 071 440 18 70
Auflage: 12'000
15. Jahrgang

Amtliches
Publikationsorgan
von Arbon, Frasnacht,
Stachen und Horn.
Erscheint auch in Berg,
Freidorf, Roggwil und
Steinach.

felix.

ABAG

Rohrreinigung, Kanal-TV
Schachtentleerung

Pündtstr. 4 9320 Arbon
24 Std. Notfalldienst
Tel. 071 422 80 88

www.felix-arbon.ch e-mail: felix@mediarbon.ch

In Arbon viel gelernt

Gewerbe.....
Spezialist
für HiFi



8

Vitrine.....
«Goldige
Öpfel»



11

Tipps.....
Schmucke
Boutique



13

Mosaik.....
«Novaseta»:
Foto-Shooting



16

..... Parkett

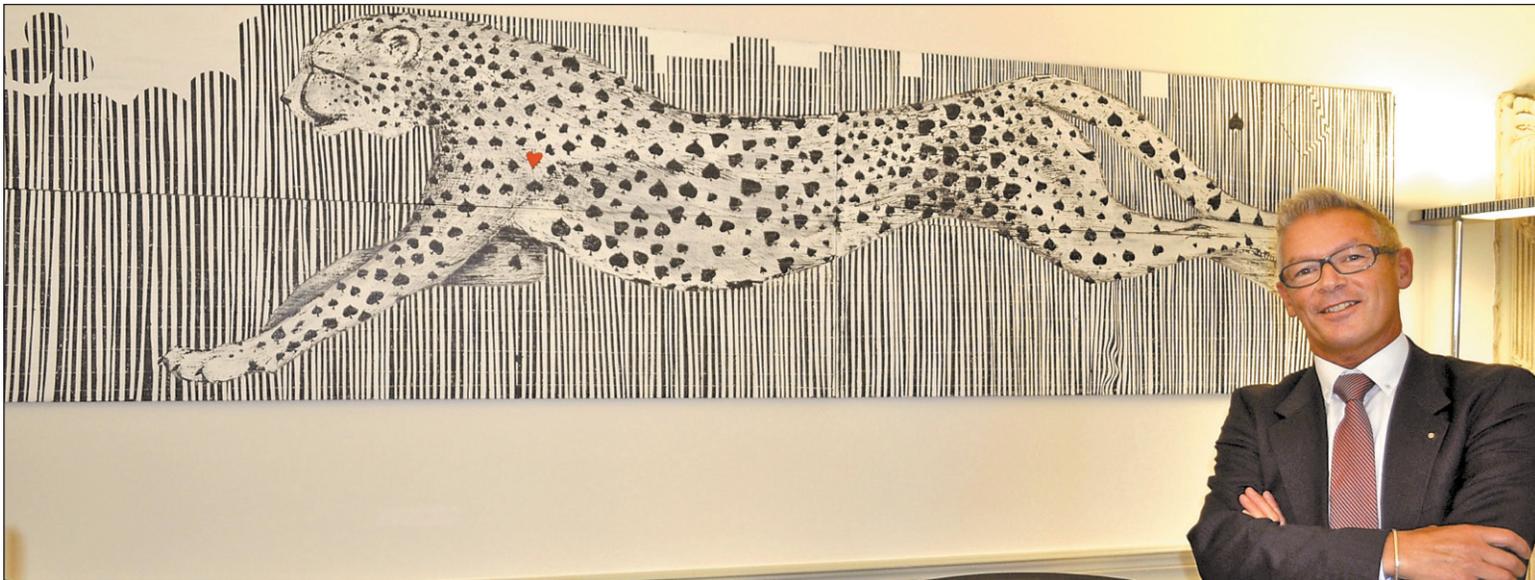
Regierungsrat Martin Klöti
fühlt sich wohl in St.Gallen

5



Alt Stadtmann Martin Klöti im Exklusiv-Interview mit Andrea Vonlanthen

NLK ist ein Denkmal für die Arboner



Der St. Galler Regierungsrat und Arboner alt Stadtmann Martin Klöti sinniert in seinem St.Galler Büro in der Pfalz: «Ich hätte dem neuen, langgezogenen NLK-Kreisel eine lange Bank verpasst und ihm den Namen «Die lange Bank» gegeben.»

Seit gut 500 Tagen führt er nun in der St.Galler Pfalz als Regierungsrat das Departement des Innern. Doch Martin Klöti kommt oftmals und gerne nach Arbon zurück. Der ehemalige Stadtmann freut sich über die NLK, «sein politisches Kind», und über das neue Selbstvertrauen der Arboner Bevölkerung. Er macht sich aber auch Gedanken über ein glückliches Alter.

«felix. die zeitung.»: Stimmt es, dass Sie Ihren Lebensabend einmal in Arbon verbringen wollen?

Martin Klöti: Würde mich interessieren, wer das schon weiss! Das weiss ich nämlich selber noch nicht. Doch ich habe immer noch einen Fuss in der Region, indem ich jedes Wochenende am Bodensee verbringe. Ich rudere als Mitglied des Seeclubs gerne auf dem See, bin noch verankert als Stiftungspräsident des Saurer-Museums und besuche immer wieder die «Wunderbar».

Arbon ist für Sie ja immerhin die «Stadt der weiten Horizonte». Wie sind Sie einst auf diesen Slogan gekommen?

Das ist gewachsen. Ich habe mir einerseits überlegt, welchen kul-

turellen Hintergrund Arbon hat und andererseits auch, wie sich Arbon über die Jahre entwickelte. Die Geschichte der Stadt Arbon reicht ja weit zurück bis zur Bronzezeit. In ihrer dynamischen Industrialisierung war sie global durch Saurer präsent. Das ist ein grosser Horizont. Beim Rudern geniesst man den Blick zum Säntis und auch die Weite des Sees bis nach Langenargen. So kam ich zum Schluss, dass diese Stadt wirklich einen tollen Horizont hat. Ich brachte das in einer Stadtratsklausur ein, und es fiel auf fruchtbaren Boden.

«Arbon hat sich völlig neu aufgestellt, und die Bevölkerung hat an Selbstvertrauen gewonnen.»

Wie informieren Sie sich heute über Arbon?

Ich habe «felix. die zeitung.» und die «Thurgauer Zeitung» abonniert, und ich bin auf Facebook mit vielen Arbonern im Gespräch. Aber ich gelange auch bei meinen Besuchen in Arbon regelmässig zu spannenden Informationen.

Welche jüngste Arboner Information hat Sie speziell gefreut?

Natürlich die positiven Informationen über «mein politisches Kind» NLK, die Neue Linienführung Kantonsstrasse. Ich war ja auch eingeladen zur Eröffnung. Das Volksfest habe ich sehr genossen! Weiter freut es mich ausserordentlich, dass das Konzept für das «Metropol» immer noch genau dem entspricht, worüber wir schon vor drei Jahren gesprochen haben. Selbst durch die Petition für das «Metropol» hat sich daran kein Jota geändert. Es gibt ein Restaurant, einen Saal, es gibt darüber Wohnraum, den man sogar hotelmässig nutzen könnte. Und es gibt neue Hotelkapazitäten neben dem «Hamel». Es befriedigt mich, zu sehen, dass die Konzepte von damals über die ganze Planung so stringent entwickelt werden konnten.

Waren denn die 4000 Unterschriften aus dem Volk für die Erhaltung des Hotels Metropol für die Katze?

Sie hatten eine positive Wirkung, indem HRS heute besser kommuniziert.

Arbon – Rapperswil – St.Gallen: Wo sind Sie eigentlich zu Hause?

Ich bin in der Ostschweiz daheim. Mit der Ostschweiz bin ich verwurzelt, lebte 14 Jahre im Toggenburg, wirkte 14 Jahre in Rapperswil, sechseinhalb Jahre in Arbon und bin jetzt in St.Gallen. Besonders intensive Zeiten habe ich im Toggenburg verbracht. Ich konnte mich dort als 21-jähriger Mann entwickeln. In Rapperswil gelang es mir, sehr Vieles zu verändern, was man heute noch sieht. Ich habe gerade durch den Hotelbetrieb, den ich dort geführt habe, viele Menschen kennengelernt. Arbon geht inzwischen aber noch etwas tiefer als Rapperswil, obwohl ich in Rapperswil neun Jahre in der Exekutive war. In Arbon war ich in der Führung als Stadtmann. Und in Arbon ist mehr passiert, als ich mir je erträumt hatte! Arbon hat sich völlig neu aufgestellt, die Bevölkerung hat wieder Selbstvertrauen gewonnen.

Welches war Ihr glücklichster Moment in Arbon?

Ein besonders glücklicher Moment war schon, als wir die Kappeli-Abstimmung gewonnen hatten. Das war «choge» knapp. Ich kann mich erinnern, dass wir an jenem Sonn-

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

tagabend noch lange ausgelassen gefeiert haben.

Welches war ein sehr trauriger Moment?

Ich musste leider an drei Beerdigungen von Mitarbeitenden teilnehmen. Das hat mich tief bewegt. Ich war sehr bewusst Leiter der Verwaltung und hatte die Leute gern. Ich glaube, das haben sie auch gemerkt. Am Anfang war das Vertrauen noch weniger da. Das ist logisch, denn die Belegschaft hatte vorher ganz verschiedene Chefs. Das war jetzt in St.Gallen ähnlich. Es brauchte auch hier ein paar Monate, bis meine Mitarbeitenden spürten, wie ich funktioniere.

Mit welchen Gefühlen sind Sie zur Eröffnung der NLK gekommen?

Mit einer Riesenfreude! Das Projekt hat sich so toll entwickelt, wie wir uns das vorgestellt hatten. Ich spüre, dass die NLK dieser Stadt gut tut. Wir machten eine «grosse Operation», doch es ging darum, dass das ganze «Organ» neu aufblühen kann. Ich glaube an die Arboner Altstadt, doch es wird fünf Jahre dauern, bis sie sich neu positioniert. Ich kenne das von Rapperswil. Und wir haben das Potenzial im «Saurer WerkZwei». Das ist eine Dimension, die man sonst in der Ostschweiz kaum trifft. Hier konnten wir mit dem strategischen Kauf des «Hamel»-Gebäudes etwas äusserst Wichtiges erreichen. Es wurde möglich, die Nutzung des Areals von der Stadt aus zu bestimmen. Der «Hamel» wurde dann nicht dem weitergegeben, der den höchsten Preis bezahlen wollte, sondern dem, der das beste Nutzungskonzept bot, und das war die HRS.

Unweigerlich wird die neue Strasse auch ein bisschen Denkmal für Martin Klöti sein ...

Ich brauche kein Denkmal. Ich weiss, dass ich Gast bin für ein paar Jahre – danach interessiert sich keiner mehr sonderlich. Und ich weiss, dass ich nie etwas allein machen kann und auch nie etwas allein erreicht habe. Die NLK ist ein Denkmal für die Arboner!

Hätten Sie etwas dagegen, wenn der neue «Webschiff-Kreisel» doch «Klöti-Kreisel» heissen würde?

Einen «Klöti-Kreisel» sähe ich schon gar nicht, denn ich habe mich noch nie im Kreis gedreht! Ich habe dem Stadtrat einen ganz andern Namen vorgeschlagen. Doch der Stadtrat wollte einen Wettbewerb veranstalten. Ich hätte dem langen Kreisel, der ja öffentlicher Raum ist, eine ganz lange Bank verpasst und dem Kreisel «Die lange Bank» gesagt. Man hätte etwas auf die lange Bank schieben oder auf diesem Platz auch einmal einen Flohmarkt oder ein Fest veranstalten können.

«Ich habe in Arbon gelernt, zu führen und sehr gut zu informieren.»

Was fiel Ihnen besonders schwer bei Ihrem Abschied aus dem Arboner Stadthaus?

Der Abschied von Arbon fiel mir insgesamt schwer. Ich liess mir für diesen Entscheid ja drei Monate Zeit. Ich war völlig überrascht, als ich aus Kreisen der FDP St.Gallen kontaktiert wurde. Da habe ich mir überlegt, ob das gut sei für Arbon. Ich konnte nicht einfach sagen, meine Karriere sei mir wichtiger. Ich kam zur Überzeugung, dass die meisten Weichen in Arbon richtig gestellt waren. So war eine Kandidatur in St.Gallen zu verantworten.



Martin Klöti (links) zu Gesprächspartner Andrea Vonlanthen: «Beim Rudern kam ich zum Schluss, dass Arbon wirklich einen tollen Horizont hat.»

Doch ich spürte auch, dass die Leute in Arbon mit meiner Person etwas verbunden haben, und zwar den Glauben an die Zukunft.

Im Arboner Stadthaus waren Sie der unbestrittene King, in St.Gallen sind Sie einer von sieben Prinzen. Wie schwer fällt Ihnen die Umstellung?

Die fällt mir gar nicht schwer. Die neue Situation ist im Gegenteil sehr entlastend. Ich hätte ja auch als Arboner Stadtammann nicht länger als zehn Jahre amtieren wollen. Die Fortsetzung jetzt, wo ich Teil eines Gremiums bin, entspricht mir sehr und hat eine grosse Qualität. Ich kann mich jetzt mehr zurücknehmen. Ich muss mich auch in der Medienpräsenz nicht vordrängen. Vorher machte ich das, weil der Auftritt des Stadtammannes Teil des Konzeptes zur positiven Stimulierung in Arbon war. Zum richtigen Moment war jemand da, der einen grossen Optimismus versprühte und an die Stadt glaubte. Jetzt bin ich in einer andern Rolle mit einer grösseren Verantwortung, aber einer weniger spektakulären. Knapp 300 Leute führen, einen Haushalt im Departement von über 850 Millionen Franken verantworten – das ist nicht ohne. Ich führe jetzt über meine Amtsleitenden und nicht mehr selber bis an die Basis hinab. Das ist deutlich anders. Aber ich gehe natürlich sehr auf in meiner neuen Aufgabe.

Durch Ihre starke Präsenz konnte der Eindruck aufkommen, die vier andern Arboner Stadträte würden

etwas erdrückt. Taten Ihnen die Kollegen manchmal nicht leid?

Ganz im Gegenteil! Ich habe nie etwas allein gemacht. Ich war sehr froh um einen starken Stadtrat. Jeder Kollege, jede Kollegin war in seinem Bereich stark, aber auch als Gremium. Alle Entscheidungen wurden im Gremium gefasst, auch ganz wichtige Entscheidungen wie zur NLK oder zum Energiekonzept. Hätte ich nicht sehr kritische Kolleginnen wie eine Veronika Merz gehabt, wäre ich nie zu meiner vollen Form aufgelaufen. Die Form eines Gremiums erklärt sich immer aus dem Widerstand! Auch in der Stadtentwicklung mit Thomas Stadelmann habe ich mich ausserordentlich lang und vertieft auseinandergesetzt. Klar hatte ich am Schluss die Idee, wir könnten uns beim St.Galler Agglo-Programm einklinken. Ich wusste, dass wir unsere Projekte sonst gar nicht hätten finanzieren können.

Was haben Sie aus Ihrer Arboner Zeit gelernt für die Pfalz?

Ich habe gelernt, zu führen und sehr gut zu informieren. Ich habe gelernt, dass politische Prozesse lange brauchen, dass man ohne weiteres auch einmal einen Rückschlag in Kauf nehmen muss, um dann wirklich weiterzukommen. Man darf nie persönlich verärgert sein, wenn etwas anders entschieden wird, als man es wollte. Demokratische Entscheide sind zu akzeptieren. Das habe ich alles gelernt, und das macht mich zu einer abgerundeten politischen Persönlichkeit.

In Arbon haben Sie manchmal auch einige Ungeduld versprüht. Sind Sie gelassener geworden in St.Gallen?

Ja! Ich bin gelassener geworden. Doch die Ungeduld ist in St.Gallen auch weniger nötig. Ich hatte eine Vorgängerin, die die Kulturpolitik intensiv und ungeduldig vorangetrieben hat, und ich muss jetzt im Prinzip vor allem das sichern, was schon steht. Der Blick auf unsern Haushalt zwingt mich dazu.

Was haben Sie an Ihrem neuen Amt unterschätzt?

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

Ich habe unterschätzt, dass es so viele Repräsentationsanlässe gibt und dass dabei so viel gegessen wird. Alle haben Freude, wenn man kommt und tischen nur das Beste auf, zu allen Unzeiten.

In St.Gallen ist das Sparen noch mehr angebracht als in Arbon. Wann finden Sie selber einmal Spass daran?

Am Sparen muss man keinen Spass haben. Man muss Lösungen bringen, die vertretbar und verantwortbar sind. Wir haben die Verantwortung, den Staatshaushalt ins Lot zu bringen. Andererseits haben wir die Verantwortung, unsere sozialen Leistungen aufrechtzuerhalten. Und dann haben wir die Verantwortung, dass wir im Standortwettbewerb nicht plötzlich ganz am Schluss stehen.

Wo waren Sie, als das St.Galler Staatspersonal wegen der grossen Sparpläne auf die Strasse ging?

Ich war irgendwo extern. Ich wusste, dass Martin Gehrer als Präsident auftrat, so dass jemand von der Regierung anwesend war.

Hatten Sie Verständnis für diese Demo?

Ich war froh, dass es sie gegeben hat. So konnte man dem Kantonsrat zeigen, dass sein Sparauftrag eine falsche Intervention ist. Wir haben das nicht gewünscht. Der Kantonsrat hat dann verstanden, dass er zum Teil nachgeben muss. Ich leiste auch meinen Beitrag dazu, denn der Lohn der Regierung ist linear um 1 Prozent zurückgegangen. In jedem Departement haben wir auch ein Lohnprozent eingebracht. In meinem Departement ist das über Positionen gegangen, die wir nicht neu besetzen, oder über Leistungsprämien, die nicht ausgerichtet wurden.

Sie werden nächstes Jahr 60-jährig. Was ist für den 1. April, Ihren Geburtstag, geplant?

Es ist, wie jeden Dienstag, Regierungssitzung. Ich habe das Kollegium ins Toggenburg eingeladen. Wir nehmen in der Balik-Lachsräucherei das Mittagessen ein, und da



Martin Klöti vor dem Regierungsgebäude: «Ich war froh, dass es die Demo gegen die Sparpläne gegeben hat.»

werden wir nicht «schmörzele». Am Wochenende darauf gibt es eine grössere Einladung, aus lauter Dankbarkeit, dass ich diesen runden Geburtstag in guter Form erleben darf.

«Mein Büro ist fast wie eine Klausur. Es ist auch ein Ort der Begegnung.»

Was verstehen Sie unter einem glücklichen Alter?

Für mich gibt es ein glückliches Alter, wenn man sieht, dass man Spuren hinterlassen konnte. Wenn ich als reifer Mann sehe, dass die Arbeitsplätze im Toggenburg, die ich vor Jahrzehnten mitgeschaffen habe, heute noch bestehen, dann freut es mich. Auch wenn ich sehe, dass mein Hotel in Rapperswil heute noch ein wichtiger Treffpunkt ist und dass die Gemeindefusion von Rapperswil und Jona eine derart positive Wirkung hat und fruchtet, und wenn ich sehe, dass in Arbon etwas Positives gedeiht. Vor allem aber, wenn man Freundschaften pflegen kann und Liebe erfährt – mehr kann man sich gar nicht wünschen.

Was bedeutet es Ihnen, wenn man Sie in der Öffentlichkeit höchstens auf 46 schätzt?

Dann kann ich nur lachen! Die Ant-

wort wäre wohl, dass mich mein Umfeld so dynamisch macht. Ich habe immer noch viele Leute um mich herum, die an die Zukunft glauben und mich inspirieren. Und ich bin immer noch neugierig und risikofreudig.

Wie stellen Sie sich das Leben nach der Politik vor?

Darüber mache ich mir Gedanken, wenn es soweit ist. Politik war nicht mein ganzes Leben. Es war ein Teil davon. Wenn ich nicht mehr Mitglied der Regierung bin, werde ich nicht mehr politisch aktiv bleiben. Ich werde mich dann wohl einer Aufgabe widmen, die mich genau so fasziniert, die aber sicher auch meinen Partner interessiert – glücklicherweise haben wir ähnliche Interessen. Ich werde mich zurücknehmen. Wenn man mich um Unterstützung fragt, werde ich mir das überlegen. Aber sonst habe ich dann auf der Bühne der Öffentlichkeit nichts mehr verloren.

Von Arbon nach St.Gallen – von einer Gallusstadt zur andern. Wie finden Sie in Ihrem hektischen Alltag Ruhe und Stille wie einst der Heilige Gallus?

Mein Alltag ist nicht mehr ganz so hektisch, wie als Stadtammann. In diesem Büro, das ich selber gestalten durfte, finde ich auch meine Ruhe fürs Aktenstudium. Ich bin links und rechts fachlich und menschlich gut abgestützt und nutze die Zeit,

ganz grundsätzliche Gespräche zu führen, wie kürzlich mit dem Bischof oder dem Präsidenten der islamischen Kirchen. Ich führe hier essenzielle politische und gesellschaftliche Debatten. Es ist fast wie eine Klausur. Es ist auch ein Ort der Begegnung.

Wie sollen die Leute Martin Klöti einmal in Erinnerung behalten?

Als einer, der immer für eine Überraschung gut war. Als einer, der einem nichts nachträgt. Als einer, der an die Menschen glaubt. Und als einer, der andere inspiriert hat.

Interview: Andrea Vonlanthen

Martin Klöti – wichtige Stationen

Geboren am 1. April 1954 und aufgewachsen in Meilen. Ausbildung als Primarlehrer, 1976–86 Landwirt und Lehrer in Mogelsberg, 1978 Gründung einer Lachsräucherei im Toggenburg zusammen mit seinem damaligen Lebenspartner Hans Gerd Kübel, 1992 Ausbildung zum Landschaftsarchitekten, 1997 Wahl in den Stadtrat von Rapperswil, 1999 Erwerb eines Hotels in Rapperswil und Ausbau zum Kulturhotel, Wahl zum Vizepräsidenten von Rapperswil, 2006 Wahl zum Stadtammann von Arbon, 2008 Wahl in den Thurgauer Grossen Rat, März 2012 Wahl zum St.Galler Regierungsrat, als Nachfolger von Kathrin Hilber Vorsteher des Departements des Innern. av.